

Karl Stargardt †.

Das frühe Hinscheiden des Marburger Ophthalmologen *Karl Stargardt*, der erst vor 4 Jahren das dortige Ordinariat erlangt hatte, bedeutet nicht nur für sein engeres Fach, sondern auch für die neurologisch-psychiatrische Wissenschaft schmerzlichen Verlust. Sein Namen bleibt auf immer verknüpft mit der Entwicklung moderner Anschauungen über die Pathogenese von Tabes und Paralyse. Schon ehe *Noguchi* die Spirochäten im paralytischen Gehirn nachgewiesen hatte, war *Stargardt* auf Grund seiner histologischen Untersuchungen über die tabisch-paralytischen Veränderungen der Sehbahn und im Anschluß an eigene experimentelle Trypanosomen-Forschungen zu der festen Überzeugung gelangt, daß es sich bei Tabes und Paralyse nicht um Erkrankungen durch metaluetische Toxine, vielmehr um echte Spirochätosen des Zentralnervensystems handeln müsse. Unter *Siemerling* arbeitete er längere Zeit an der Psychiatrischen und Nerven-klinik in Kiel und brachte in diesem Archiv seine aufsehererregenden Arbeiten heraus: „Über die Ursachen des Sehnervenschwundes bei der Tabes und der progressiven Paralyse“, und „Über die Ätiologie der tabischen Arthropathien“. Auch in späteren Jahren, wo ihn seine bedeutsamen Adaptionsarbeiten ablenkten, bewahrte er sich doch immer sein Interesse für die Neurologie und trug sich mit zahlreichen Plänen und Entwürfen.

Stargardt war ungewöhnlich vielseitig ausgebildet. Neben seinem Hauptfache, der Augenheilkunde, in der er sich bereits 1903 habilitierte, hatte er sich vor allem eingehend mit innerer Medizin, pathologischer Anatomie und Bakteriologie beschäftigt. Er beherrschte auch höhere Mathematik, war ein glänzender Operateur und Experimentator, ein ausgezeichnete Lehrer und Redner. In erster Linie aber blieb er stets der gewissenhafte und gütige Arzt, an dem seine Patienten voll Dankbarkeit hingen. Ein offener, gerader Charakter

von strengster Wahrheitsliebe, scheute er sich nie, zu sagen und zu tun, was er für Recht und Pflicht ansah. Dadurch hat er sich wohl manche Feinde gemacht. Aber eine Freundschaft mit ihm war Freundschaft fürs ganze Leben. Von brennendem Forschungsdrang und unermüdlicher Schaffenslust getrieben, hat er seine Kräfte zu rücksichtslos verbraucht. Auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit und mitten unter vielversprechenden neuen Arbeiten ward er von arteriosklerotischem Herz- und Nierenleiden befallen. Er mochte sich nicht genügend schonen, wollte sich nicht zu längerem Urlaub verstehen. Ein plötzlicher Herzschlag hat seinem arbeitsreichen Leben im 52. Jahre ein vorschnelles Ziel gesetzt. Ehre seinem Andenken!

Raecke.
